

Emser Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einpaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Redaktion und Expedition Ems, Rämmerstraße 16. Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 34

Bad Ems, Donnerstag den 10. Februar 1916

68 Jahrgang

Fortschritt bei Vimy. — 20 Kilometer vor Durazzo.

Größtes Hauptquartier, 9. Februar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich von Vimy stürmten unsere Truppen die erste französische Linie von 800 Metern Ausdehnung, machten über 100 Gefangene und erbeuteten 5 Maschinengewehre. Südlich der Somme sind die Franzosen abends wieder in ein kleines deutsches Grabenstück eingedrungen. Im Priesterwalde wurde von unserer Infanterie feindliches Flugzeug abgeschossen. Es wurde brennend ab. Beide Insassen sind tot.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Mehrere russische Angriffe in der Gegend von Luga (nordwestlich von Dinaburg) sowie gegen die am 7. Februar von uns genommene Feldwachstellung an der Saranowitschi-Bachowitschi wurden abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlich wird bekanntbart: 9. Februar 1916.

Österreichischer und italienischer Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Vortruppen der in Albanien operierenden 1. und 2. Streikräfte haben den Ismi-Fluß überschritten und den Ort Preza und die Höhen nordwestlich davon eingenommen. Der Feind, aus Resten serbischer Verbände, italienischen Abteilungen und Soldaten Essad Paschas bestehend, wurde den Kampf und wich gegen Süden und Südosten zurück. Nur bei der Befestigung des Ortes Baljas (8 Kilometer nordwestlich von Tirana) kam es zu einem kurzen Gefecht, in dem der Gegner geworfen wurde. Unsere Flieger bewarfen in der letzten Zeit wiederholt die Truppenlager bei Durazzo und die dortigen liegenden italienischen Dampfer erfolgreich mit Bomben.

In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig. Die Entwaffnung ist abgeschlossen.

Der König der Bulgaren im Großen Hauptquartier.

Berlin, 9. Febr. (Amtlich.) Seine Majestät der König der Bulgaren ist zu mehrtägigem Aufenthalt im Großen Hauptquartier eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich Ministerpräsident Radoslawow und der Oberbefehlshaber der bulgarischen Armee General Jekow. Zu den Besprechungen haben sich auch der Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in das kaiserliche Hauptquartier begeben.

Rumänien.

Gegen die Kriegshetze

Bukarest, 8. Febr. Nach der Telegraphen-Union meidet Abderul aus Jassy: Der Universitätsrat beschloß unter Vorsitz des Rektors Konstantin Stere alle Jassyer Studentenvereinigungen aufzulösen, welche Kriegshetze betreiben. Die Ursache für diese Maßnahme ist darin zu suchen, daß mehrere Studentenvereinigungen im Interesse der russenfreundlichen Politik Take Jonescu durch terroristische Mittel Professoren, welche den Mittelmächten freundlich gesinnt sind, verhindern, Vorträge zu halten.

Monastir.

Sofia, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Auf Grund der militärischen Lage, die die jüngsten Ereignisse geschaffen, erwarteten es die griechische und die rumänische Regierung in Übereinstimmung mit den bulgarischen Militärbehörden für angemessen, ihren Konsul aus Monastir (Bitolia) abzuberufen.

Griechenland.

Paris, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Der Petit Parisien erzählt aus Korfu, daß eine französische Abteilung die griechische Insel Iano nördlich von Korfu besetzt hat.

Korfu.

Paris, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Das Journal berichtet aus Athen, daß sich in Albanien 2000 serbische Soldaten befinden die nach Korfu transportiert werden sollen.

Paris, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Das Journal erzählt aus Athen, daß Essad Pascha mit seinen Mannschaften in Korfu erwartet werde.

Saloniki ständige Basis.

Berlin, 9. Febr. Die B. Z. a. M. berichtet: Aus Saloniki wird gemeldet: Der englische General erklärte dem griechischen General Rouscopulus bei Besichtigung der englisch-französischen Befestigungen: Wir werden Saloniki als ständige Basis besetzen, um einen deutschen Vorstoß über Konstantinopel hinaus verhindern zu können. Wir können Saloniki nicht aufgeben, solange unser Ziel nicht erreicht ist.

Aus Rußland.

Sofia, 9. Febr. (Zens. Bl.) Der Berichterstatter der Täg. Rundsch. hatte eine Unterredung mit einem führenden Politiker aus dem Kreis der Russenfreunde, der lange in Rußland eine amtliche Stellung eingenommen hat. Er äußerte sich über die Entwicklung der Ereignisse in Rußland dahin, daß es vollkommen verständlich sei, warum der russische Zar Goremykin durch den wenig bekannten und unter den Parteien einflusslosen Stürmer ersetzt habe, da ihm doch noch andere einflussreiche Persönlichkeiten für die Entwicklung der Lage zur Verfügung standen, die mit verhältnismäßiger Leichtigkeit den Weg aus dem politischen Labyrinth gefunden hätten. So weit sich Vermutungen anstellen lassen, dürfte Stürmer im allgemeinen dieselbe Politik wie Goremykin, höchstens in etwas entschiedenerer Weise führen. Es läßt sich bereits erkennen, daß mächtige Einflüsse zugunsten eines baldigen Friedens am Werke sind, denen auch Hofkreise, vor allem die Kaiserin, nicht fernstehen. Trotzdem kann eines als sicher gelten, daß Rußland freiwillig und als Erster nicht um Frieden bitten will. Andererseits wird es willig nach der Hand greifen, die etwa durch Vermittlung eines Dritten den Frieden bringt. Dies würde um so leichter erfolgen können wenn die Russen, was offenbar der eigentliche Zweck ihrer Politik ist, unternehmen Osnenbe gewesen ist, irgend welche Teilerfolge erzielten, auf die sie vor der Offensivität beim Friedensschluß hinweisen können.

Berlin, 9. Febr. Der Berl. Lok.-Anz. meldet aus Rotterdam: Der russische Ministerrat bringt demnächst eine Kriegsgewinnsteuer auf alle Kriegsgewinne über 2000 Rubel ein.

Wie Max Barthel 25 Franzosen fing.

Eine Feldzugs-geschichte von P. Ebers-Dörfer. (Nachdruck verboten.)

Da ihm von draußen noch immer keine Hilfe kam und das Granatfeuer sich scheinbar etwas verzogen hatte, gleich einem Gewitter, kroch Max rückwärts aus dem Unterstand heraus, die Augen starr auf die Franzosen gerichtet und das blanke Bajonett stets hoch über sich. Auf Französisch sagte er zu ihnen: Ein Moment, meine Herren, ich komme gleich wieder.

Als er glücklich draußen war, tief er aufs neue: Behmann, Müller, Schulze usw. Und wieder wurde ihm mehrstimmige Antwort: Ja, ja! Sofort! Hier, hier! Ein Romang! Zwieselmangs! Drei Romante! Aber niemand war zu sehen. Max ging vor dem Granatfeuer hastig auf und ab und suchte mit seinem Bajonett wie wild vor der Öffnung herum. Dann spannte sich eine ziemlich laute mehrstimmige Unterredung, aber außer Max war auch wiederum kein Mensch in sichtbarer Nähe. Max Barthel redete ein wenig laut, wie er es innen auch schon getan, und schaute auf diese schlaue Weise, den Franzmännern seine Kameraden vor.

So trieb es Max wohl eine Viertelstunde lang, ohne daß sich seine sehnlichst gewünschten Kameraden zeigen lassen. Die Deutschen waren wie verschwunden, und auch sein wirkliches Rufen half nichts. Dann wurde es ihm zu langweilig. Das französische Feuer hatte fast völlig nachgelassen, nur ganz links erhallen noch einzelne Schüsse. Das ließ bei Max den Mut noch mehr wachsen. Er rief auf französisch in den Unterstand hinein: Nun, meine Herren, können Sie einer nach dem anderen heraustreten, aber legen Sie bitte gefälligst alle Ihre Waffen nach innen ab, sonst bekommen Sie unsere Bajonette zu kosten.

Man sieht, Max konnte auch außerordentlich höflich sein. Er stellte sich mit schußbereitem Gewehr und blühendem, blutbesetztem Bajonett zur Seite. Und nun kamen die Franzosen einer nach dem andern heraus, ohne Waffen. Zu Maxens Staunen waren es insgesamt 25 Mann, dabei 2 Unteroffiziere. Aber auch die Franzosen schauten höchst verblüfft um sich, als sie außer Max keinen weiteren Deutschen sahen. Sie lächelten den Tapferen verlegen an, doch gehorchten sie seinen Anordnungen willig.

Er ließ sie zu zweit antreten, dann kommandierte er: „Nach links, marsch!“ Die Franzosen marschierten ab, und Max wie ein Schäfer hinterher. Es war das reinste Gräbenlabyrinth, durch das er seine Schäferlein buglierte. Er wußte selbst nicht, welche Richtung einzuschlagen war, um in die deutschen Linien zu gelangen. Selbstsicher kommandierte er trotzdem einmal „Gauche!“, einmal „Droit!“, „Vints!“ oder „Rechts!“. Da, nach einigen hundert Metern Marschierens durch Schmutz und Schlamm der Gräben, traf man zu Maxens größter Freude ganz plötzlich auf Videlhäuben. Es waren seine engeren Kameraden. Freudigst wurde er begrüßt, da man ihn schon verloren gewähnt, und lachend gratulierte man ihm zu seinem guten Jang.

Auf einmal wurde Max auch von hinten angerufen. Er drehte sich um, und da lag sein Major auf einer Bahre, verbunden und mit Seitengewehren versehen, bereit zum Beggetragenwerden. Er rief Max zu sich. „Alle Wetter, mein Junge, was hast du denn da angebracht?“

„Zu Befehl, Herr Major, fünfundzwanzig Franzosen; zwei Unteroffiziere und dreiundzwanzig Mann.“ „Das ist ja nett, mein Junge. Wie bist du denn zu denen gekommen?“ „s gab wohl extra billigen Ausverkauf, was?“

Max hatte schon den alten beliebten Witz auf den Lippen, er allein habe sie alle umzingelt, doch erzählte er nun alles wahrheitsgetreu.

Als er geendet, sprach der Major: „Das war brav von dir, mein Sohn! Was meinst du, sollen wir dich dafür zum ‚Ehernen Kreuz‘ ernennen?“

„Zu Befehl, nein, Herr Major; ich habe es ja damit nicht verdient, die Kerle haben sich mir doch von ganz alleine übergeben.“

„Nä, laß man gut sein, mein Sohn, du hast dir's auch außerdem verdient heute, wenn auch nicht durch Bauchreden.“

Ende.

Gewalten.

Novelle von C. Dreffel.

(Nachdruck verboten.)

Lachende Sonne über einem blühenden Garten, den ein geschäftiges Sommerweben mit Hoffnungen schwerer Reise umspinn. Unter duftendem Rosenfruchtgerank ein zierlich gedeckter Kaffeetisch. Daran ein Mann mittlerer Jahre, das kluge Gesicht über eine Zeitung geneigt. Ihm zur Seite ein blutjunges Mädchen. In den klaren Augen die fröhliche Zuversicht goldener Jugend, die es nicht anders weiß, als daß ihrem bunten Lenzleben ein gesegneter Sommer folgen müsse, der all das luftige Blühen in süße, sättigende Frucht wandeln werde.

Ja, eine besonders liebe, zärtlich gehegte Lenzhoffnung lebt in Lottis jungem Herzen, die ihr dieser herrliche blumenschöne Sommer zeitigen soll.

Die Seidenstickerei, die nicht so schwierig ist, als daß nicht noch selbige Träume an den bunten Fäden gaukeln könnten, entsann jetzt ihren schlanken Fingern. In ihren Peddigröhrchen zurückgelehnt, sah sie voll heimlicher Ungebuld auf den in seine Zeitung vertieften Vater. Ein Fachblatt natürlich. Immer und ewig Chemie und Fabrik. Daß sie dieser sie verdrießenden Fachsimpelei ihre sorglosen Blumentage verdankte, übersah sie. „Wenigstens in diesem kurzen Kaffeestündchen könnte Papa für mein Interesse da sein“, fand sie und unterbrach nun entschlossen die Stille. „Hast du denn nun Besuch gemacht auf Gut Burg, Papa?“

Er sah verständnislos auf. „Burg — Burg? Was willst du nur, Kind? Wie sollte ich dazu kommen?“

Von der schweizerischen Grenze, 8. Febr. Wie der Njetich berichtet, herrscht in Moskau Fleischmangel. Die Vorräte an Kalb- und Schweinefleisch seien zu Preisen ausverkauft worden, die 40 v. H. höher seien als die gewöhnlichen Preise. Gegenwärtig werde hauptsächlich in großen Massen Pferdefleisch gekauft. Der Stadthauptmann erklärte, die Ursache der Fleischnot bestehe in den vielen Konervenfabriken, die fast alle Vorräte verbrauchten, und um deren Entfernung aus Moskau die Stadtdirektion sich bereits mehrfach, jedoch immer erfolglos bemüht habe.

Der Lokalanzeiger schreibt: Der Eigentümer zweier großer Güter bei Riga, der Gutbesitzer von Blochmann, wurde aus dem Bezirk verwiesen, weil seine beiden Töchter mit einem deutschen und einem österreichischen Offizier verheiratet sind.

Aus Frankreich.

Wie verschiedenen Blättern aus Paris gemeldet wird beschloß der Gemeinderat in Erwartung weiterer Zeppelinangriffe eine ständige Tagung dieser Körperschaft für die Nacht einzurichten.

Paris, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Der Unterstaatssekretär des Flugwesens, Besnard, ist zurückgetreten.

Aus England.

Paris, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Der Unterstaatssekretär des englischen Flugwesens Tennant ist zurückgetreten.

Weitere Opfer des letzten Zeppelin-Angriffs auf England.

Von der holländischen Grenze, 9. Februar. Außer dem englischen kleinen Kreuzer Caroline sind beim letzten Luftangriff auf England die beiden Zerstörer Eden und Rith auf dem Dumber gesunken.

Die beiden englischen Torpedobootzerstörer Eden und Rith gehören derselben Klasse an, von denen 34 in den Jahren 1902 bis 1905 erbaut worden sind. Diese Klasse hat eine Wasserdrängung von 550 bis 600 Tonnen, eine Schnelligkeit von 24 bis 25 Seemeilen, eine Bewaffnung von vier Schnelladekanonen und zwei Torpedorohren. Die Besatzung beträgt etwa 70 Mann.

Wachsender Friedenswunsch in England.

Haag, 4. Febr. Dem Hamburger Fremdenblatt wird geschrieben: Mr. Ruffingham, der Herausgeber der Nation, ist einer der englischen Radikalen, die bei Kriegsausbruch ihre Überzeugungen innerhalb 24 Stunden wechselten, wie man ein Pferd wechselt, und die seitdem mit dem ganzen Eifer der Abtrünnigen segneten, was sie bisher verfluchten, und verfluchten, was sie bisher segneten. Kein Blatt hat während des Krieges die Notwendigkeit der völligen Vernichtung des deutschen „Militarismus“ mit mehr Feuereifer verteidigt als die „Nation“, und keines die Gewißheit dieser Vernichtung zuverlässlicher proklamiert. Um so bedeutender erscheint mir, daß dieser Herr Ruffingham, wenn auch verflucht, nun zum ersten Male offen zugibt, daß in England das Friedensbedürfnis wächst. Das englische Volk, so sagt er uns, hält sich nicht für besiegt und ruiniert; es ist stolz auf seine Matrosen und Soldaten und schwebt nicht in Furcht; aber es ist „nicht glücklich“. Es sieht eine seiner Freiheiten nach der andern gehen, und wenn das so fortgeht, „wird man zu denken beginnen, daß irgendeine Art Frieden dieser höchst mystifizierenden Art von Krieg vorzuziehen sei“. Er fährt fort in einer Art von Laut-Denken: „Nicht, daß seine Ansicht bezüglich Recht und Unrecht in diesem Krieg sich merklich geändert hat. Das Volk hält immer noch mit Frey dafür, daß Deutschland diesen Krieg angefangen und gemein geführt hat. Aber der Wunsch nach Frieden

wächst und ist im Ausdruck in der Volksversammlung keineswegs so unpopulär, als die Presse zu glauben vorgibt.“

Ich bezweifle nicht im geringsten, daß Mr. Ruffingham hier die Wahrheit spricht. Schon als ich England vor ein paar Monaten verließ, war die Friedenssehnsucht im Wachen begriffen und ich könnte mir nicht denken, was seitdem diesem Wachstum Einhalt hätte tun können. Schon damals hatte die Presse in jeder Beziehung aufgehört, ein Spiegel der wirklichen Volksstimmung zu sein, und wenn sie seitdem mit stets wachsender Festigkeit beteuert, das Volk sei absolut einig in der grimmigen Entschlossenheit, nicht nur bis zum letzten russischen und französischen, sondern bis zum letzten eigenen Soldaten und dito Pfennig weiterzukämpfen, so kann ich nur mit Hamlet sagen: „Die Dame beteuert zu viel“. Ein solcher Uebernachdruck erweckt nur Verdacht. Wozu ferner, darf man fragen, alle die sich mehrenden Warnungen vor einem übereilten Frieden, wenn nicht im Volk selbst die Friedenssehnsucht stetig wächst?

Ich glaube, die Dinge liegen heute in England so: Volk und Regierung sind heute beide zur Ueberzeugung gekommen, daß an eine Niederwerfung Deutschlands nicht mehr zu denken ist; sie, resp. die Regierung, klammern sich aber noch an die Hoffnung, wenn sie nur den Mund recht weit aufmachen und ihre wirkliche Ueberzeugung bei sich behalten, Deutschland doch noch bewegen zu können, zuerst „genug“ zu schreiben. Und es mag leider noch geraume Zeit verstreichen, bis auch diese letzte Illusion als Illusion erkannt ist. Sie erklärt auch, warum es in England wieder Mode geworden ist, zu prophezeien, daß der Krieg noch „Jahre“ oder, wie es in der Daily Mail heute heißt, „Indefinitely“, eine unbegrenzte Zeit dauern wird. Man weiß, wie schlimm das in Frankreich wirkt, glaubt es aber riskieren zu müssen, um Deutschland desto sicherer einzuschüchtern.

Zum Schluß noch etwas Weiteres. In dem angezogenen Daily-Mail-Artikel teilt uns Herr Lovat Fraser, der bekannte Publizist, eine neue Entdeckung über den Charakter des heutigen Krieges mit. Er ist kein Krieg, wie er während der letzten Jahrhunderte ausgefochten wurde. Er verkehrt und vielmehr auf einen Schlag „in die Lage vor 2000 Jahren zurück“. Er ist „nicht anders, als eine neue Ueberflutung des Barbarentums vom Norden her“. Ein neues Stück Völkerwanderung, die Herr Fraser 2000 Jahre zurückdatiert! Die Preußen sind überhaupt keine Deutschen, sondern Finno-Slawen, Leute gleicher Abstammung wie die ursprünglichen Hunnen. Diese Hunnen haben sich wieder in Bewegung gesetzt. Es handelt sich „um eine der wiederkehrenden Pulsationen von Nord nach Süd, um eine der periodischen Wanderungen der Stämme von der Küste der Nord- und Ostsee“. Jedermann sieht, daß Englands Aufgabe nichts Beringeres ist, als „die Zivilisation zu retten“, und daß das viel, viel Zeit erfordern wird. „Hören wir auf vom Ende eines Krieges zu sprechen, der eben erst anfängt und der noch weit größere und tragischere Epochen bringen wird.“

Ich glaube kaum, daß diese großen weltgeschichtlichen Spekulationen des Herrn Fraser die wachsende Friedenssehnsucht des englischen Volkes zurückdrängen werden.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 8. Febr. Die italienische Regierungskrisis ist nach der Meinung einiger Abgeordneter der Linken dadurch zu lösen, daß der Sozialist Bissolati in die Regierung berufen wird. Anderer Meinung ist der Secolo, der findet, daß die Regierungskrisis schon zu weit vorgeschritten sei, als daß sie durch solche Mittel gelöst werden könnte. Gewiß würde, führt das Blatt aus, der Eintritt Bissolatis in die Regierung eine gewisse Gewähr bieten, daß die Regierung auf dem „rechten“ Weg bleibe, aber Bissolati wäre wohl kaum geneigt, in das Ministerium einzutreten, ohne vollständige Sicherheiten dem Volk gegenüber zu besitzen. Die Regierung habe heute die Pflicht,

Herr Haut glitt mit zärtlicher Beschwichtigung über ihr reizendes Köpfchen. „Tut mir ja so leid, Kind, ist aber nicht zu ändern, was mich betrifft. Habe eben als Mann und Vater uns Brot zu schaffen. Sei also verständig, Maus! Auch jetzt muß ich wieder hinüber, so sehr es mir auch hier unter deinen Rosen gefällt. Aber den Gefallen, in Burg nach Freundinnen für dich auszuwählen, will ich dir gern tun.“

Herr Haut vergah nicht wieder darauf. Schon an einem der nächsten Tage führte ihn sein Automobil zum alten Klostergut, das malerisch am Fuße des Oberharzes in fruchtbarer Niederung gelegen war.

Er kam indes zu ungueter Stunde, denn er fand das Haus in einem Zustand großer Bestürzung und Verwirrung. Man nahm seinen Besuch zwar zuvorkommend auf, doch war nach der ersten höflichen Begrüßung von nichts anderem mehr die Rede als von dem Unglück, das Gut Burg befallen. Es handelte sich um nichts Beringeres als eine anscheinend vergiftete Wasserquelle, die der Besitzer kürzlich in seine Ställe geleitet hatte. Eine beträchtliche Anzahl Vieh war unter offensibaren Vergiftungserscheinungen eingegangen. Darunter auch wertvolle Zug- und Reitpferde. Zu diesem beträchtlichen Schaden kamen nun die verschwundenen Summen der kostspieligen Leitung, deren künstliche Benutzung ausgeschlossen erschien, falls die Ursache des verderblichen Uebels nicht erforscht und beseitigt werden konnte.

Herr Burg, in der Meinung, die Angelegenheit werde insbesondere für den Chemiker von Interesse sein, bat alsbald den Besucher, die Springquelle einmal zu besichtigen. Dieses bis vor kurzem völlig gesunde und viel benutzte Quellwasser entsprang in schier unbeflegbarer Fülle, die selbst Zeiten großer Dürre wenig minderte, einem kalksteinhaltigen Bergterrain. Es floß in breitem Gefälle, zunächst auf einer großen Waldwiese zutage tretend, die ebenso zu Burgs Grundeigentum gehörte, wie jene beträchtlichen Landstrecken, die der Quell danach durchzann, bis er sich in ein benachbartes Flößchen ergoß.

Da der Spring von unberechenbarem Nutzen für das Gut war, hatte Herr Burg stets Sorge getragen für seine äußerste Reinhaltung. Die plötzliche Schädlichkeit

ihre ganze Tatkraft aufzubieten, um sich das Wohl des Volkes wieder zu erwerben. Salandra wohl kaum zu Beginn des Krieges auf einen und langwierigen Kampf gefaßt gemacht, wie Folge entstanden sei. Nur eine Regierung, die leichte Ueberwindung Oesterreichs in sechs Monaten gedacht habe, habe die Fehle können, die die Regierung Salandras gemacht beschwommene Sprache der Regierung sei nicht die Krisis zu lösen, vielmehr brauche die gegenwärtig eine starke Hand, und auch das Volk selbst verlangte von einer solchen regiert zu werden.

Preussischer Landtag.

Berlin, 9. Februar

Am Ministertisch: Febr. v. Schorlemer.

Präsident Graf v. Schwerin-Böwig eröffnete die um 3 1/2 Uhr und teilt mit, daß von seiner Majestät Kaiser ein Danktelegramm eingegangen ist für die Unterstützung des Hauses an der Verwundung des Prinzen Oskar.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der Beratung der Gesetzentwürfe, betreffend die von Schatzungsämtern und Förderung der Städtebau. Abg. Cassel (Wpt.): In dem bisherigen Schatzungswesen haben sich erhebliche Mängel gezeigt. Es haben starke Ueberschätzungen stattgefunden. Wir erwarten eine Schätzungsreform vor allem, daß für die zweiten Schätzungen ein guter Boden geschaffen wird. Wenn der Schatzungszwang zu niedrige Schätzungen zur Folge hat, dann zu einer gewaltigen Katastrophe auf dem Grundstücksmarkt. Hier müssen die Uebergangsbestimmungen mit Vorsicht greifen. Vor allem fordern wir, daß ein zweites Schätzungsverfahren im Gesetz festgelegt wird und der Landtag bei der Festsetzung der Zeit der Einföhrung Gesetzes mitwirken darf. (Beifall links.)

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer: Bei allem Entgegenkommen und bei der Geneigtheit der Regierung, auf Änderungsvorschläge einzugehen, werden doch daran festhalten müssen, daß für Groß-Berlin ein einziges Schätzungsamt geschaffen wird.

Minister des Innern v. Voßell:

Der Abg. Cassel hat seine Einwendungen gegen den liegenden Gesetzentwurf dazu benützt, um gegen den Groß-Berlin die schärfsten Angriffe zu richten, Angriffe, die wir ja auch schon von anderer Seite des offiziellen Gehört haben. Ich muß diese Angriffe, in denen die Verkümmern der Selbstverwaltung gesprochen wird, weisen. In der Achtung vor der Selbstverwaltung hat in vorbildlicher Weise Großes für das Vaterland geleistet, und die Regierung konnte Leistungen ihre volle Anerkennung zollen. Die Staatsregierung hält es für ihre vornehmste Aufgabe, die Selbstverwaltung nicht nur ungehindert zu erhalten, sondern zu fördern.

Abg. Hirsch (Soz.): Mit dem Grundgedanken der Vorwürfe über die Schätzungsämter sind wir einverstanden, einzelnen haben wir Bedenken. Wir teilen den Stand des Deutschen Städtetages, wonach die Beschaffung von Mitteln in der Hauptsache dem Privatkapital vorbehalten muß.

Nächste Sitzung Donnerstag 3 Uhr: Fortsetzung der Beratung. — Schluß 5 1/2 Uhr.

Aus Persien.

Berlin, 9. Febr. Die B. J. a. M. meldet aus Konstantinopel: Von der persisch-türkischen Grenze Befehl der persischen Regierung in Teheran an den Führer der persischen Freiheitskämpfer Nizam-ed-Din Generalgouverneur der Provinz Kermanshah einen bekannten Russenfreund, des Amtes entsetzt und aus der Stadt verbannt.

war ein Rätsel. Zum Glück wurde die Leitung Herrenhauses nicht gleichfalls aus diesem Spring sondern aus Brunnen und Tanks, die sich in großer Nähe fanden als die Bienenquelle, andernfalls hätte Unheil noch folgenschwerer werden müssen.

Berenson stand Herr Haut vor dem zweifelhafte Wasser. Eine genügende Aufklärung des Uebels konnte die genaue chemische Untersuchung ergeben. Doch die sichts dieses glasklaren Quells, der in ewig neuer Jungung dem Felsbett entsprang, schien es ihm so denkbar, seine Verletzung durch tödliche Gifte anzunehmen. Mit einem kleinen ungläubigen Lächeln um die Lippen erklärte er, nun selber die Trinksprobe zu machen. Den ersten vorsichtigen Schluckchen, die er prüfend schluckte und nicht schnell genug wieder von sich geben konnte lächelte er nicht mehr.

Ein Ausdruck von Verblüffung stand in seinen Zügen. In dem Gutsbesitzer regte sich jäher Argwohn. „Herr Haut, sollte am Ende Ihre Fabrik die Ursache sein?“ sagte er schnell.

„Ich bitte Sie, eine ganz absurde Ideenverbindung liegen doch Meilen zwischen unseren Besitzungen. Habe ich mit diesem, erst hier auf Ihrem Grund und zutage kommenden Quell nicht den geringsten Zusammenhang.“

„Freilich, freilich“, murmelte Burg achselzuckend. „es schien mir, es hätten Sie in dem Teufelswasser eine spezifischen Geschmack erkannt.“

„Einen widerlich unreinen, den man der Unschuld wegen gar nicht zutrauen möchte“, nickte Haut ruhig. „Doch wissen Sie ja selber.“

(Fortsetzung folgt.)

• Tödliche Freude. Der Sohn des herrschaftlichen Domänenrates Kostlitz in Chodensloß in Westböhmen lehrte aus dem Felde auf Urlaub zurück. Als der zur Tür eintrat, stürzte ihm der Vater mächtig entgegen. Doch nach wenigen Minuten sank er in die Arme des Sohnes. Ein Herzschlag hatte den Tod des 37-jährigen Lebensjahre stehenden Mannes herbeigeführt.

„Papa, ich bitte dich. Es ist doch das große bekannte Klostergut in der Nachbarschaft. Tante Marie hat dir verschiedentlich davon erzählt. Große Besitzung, reizende Menschen.“

„Hm, ja, ich erinnere mich. Die Leute gehen mich aber gar nichts an, Lotti.“

„Nette, gut gestellte Nachbarn gehen einen immer was an“, erwiderte sich Lotti. „Dort Besuch machen ist außerdem Anstandspflicht. Du bist der zuletzt Hergezogene, Papa.“

Herr Haut lachte gutmütig. „Mädel, seit du in der hannoverschen Pension warst, stellst du mir mit deinem Gesellschaftstodez ja fast das Haus auf den Kopf. Vorher waren dir solche Fikematenen genau so gleichgültig wie mir.“

Lotti wurde heißrot. Aber sie sagte sich schnell und meinte sogar ein wenig überlegen: „Na ja, man lernt was, wird man in die Welt geschickt. Als ich fortging, waren Fabrik und Haus zudem erst im Entstehen. Nun sind wir ansässig, haben uns eingelebt, da erwartet man deinen Besuch in der Nachbarschaft.“

„Nachbarschaft ist gut, Lotti. Wir wohnen ziemlich isoliert. Burg liegt, wie ich mich jetzt entsinne, sogar etliche Meilen entfernt. Geht unseren Kreis im Grunde nichts mehr an.“

„Gott, Entfernungen, die gib's doch gar nicht mehr. Das Auto kennt bloß noch Regenprünge“, spöttelte das weisliche kleine Fräulein. „Und — und, es könnten vielleicht Lötter in Burg sein, also ein Umgang für mich“, lenkte sie mit jener kindlichen Wunschwärme ein, mit der sie bei Papa viel durchsetzte. „Also das könntest du mal herausfinden, ja? Denn gleich so mit dir zusammen den Leuten ins Haus fallen, geht nicht gut.“

„Rein, du superkluges Ei, denn es könnten zufällig bloß Söhne da sein und es dann aussehen, als hätte ich Eile, meine Lotti an den Mann zu bringen, und daran liegt mir gar nichts. Will mein einziges Mädel noch 'ne gute Weile im Vaterhaus behalten.“

„Was hast du denn groß von mir, steckst ja immer in deiner Fabrik“, seufzte sie. „Ich bin oft einsam, Papa.“

Amerika.

Ottawa, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Premierminister Sir Robert Borden hat gestern im Unterhause beantragt, die Legislaturperiode des Parlaments um ein Jahr zu verlängern. Er sagte, nach seiner Meinung habe man noch nicht die Hälfte des Krieges hinter sich. Der Führer der Opposition, Sir Wilfrid Laurier, unterstützte den Antrag.

Deutschland und Amerika.

Haag, 9. Febr. (Znj. Prft.) Neuter meldet aus New York: Hohe Regierungskreise haben den Sekretär der Associated Press in Washington ermächtigt, folgende Erklärung zu geben: Die Vereinigten Staaten und Deutschland sind prinzipiell zu einer vollständigen Übereinkunft gelangt.

New York, 9. Febr. Die Evening Post erklärt bestimmt, daß der Lusitania-Fall beigelegt ist, da Wilson den letzten Streitpunkt fallen lasse.

New York, 9. Febr. Associated Press erfährt aus Washington, daß der Lusitania-Fall sehr hoffnungsvoll aussieht. Diese Feststellung wurde von einem hohen Beamten nach einer Beratung zwischen Wilson und Lansing gemacht. Es wurde erklärt, daß der Präsident den neuesten Vorschlag Deutschlands als nahezu, wenn nicht völlig annehmbar ansehe.

Amerikas Geschäft.

London, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Der Times wird aus Washington telegraphiert: Das Handelsdepartement hat eine Statistik über die Ausfuhr der Vereinigten Staaten in den ersten 11 Monaten des Jahres 1915 zusammengestellt, die demnächst erscheinen wird. Daraus geht hervor, daß der amerikanische Ausfuhrhandel vom Kriege sehr profitierte. Der Wert der ganzen Ausfuhr in den ersten 11 Monaten des Jahres 1914 betrug 237 698 298 Pfund Sterling gegen 637 837 450 Pfund Sterling in denselben Monaten des Jahres 1915. Der größte Teil dieser Zunahme ist auf den lebhaften Handel mit den Ententemächten zurückzuführen. Die Ausfuhr für 1914 betrug nach England 83 548 954 bezw. 196 783 323, nach Frankreich 26 503 663 bezw. 90 347 066, nach Italien 14 353 102 bezw. 49 671 358, nach dem europäischen Rußland 4 326 127 bezw. 20 325 346 Pfund Sterling. Die Ausfuhr nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist auf minimale Beträge herabgegangen. Die Ausfuhr nach neutralen Ländern stieg seit 1913 wie folgt: Nach Dänemark um ungefähr 10 Millionen, nach Holland um rund 4 Millionen, nach Norwegen um fast 7 Millionen, nach Schweden um über 13 Millionen und nach der Schweiz um 800 000 Pfund Sterling.

Die Uppam.

Das Berliner Tageblatt berichtet aus Rotterdam: Aus New York wird gemeldet, daß 150 Passagiere der Uppam mit dem Dampfer Noordam abgefahren sind. Die Besatzungen anderer englischer Dampfer, die von den Deutschen gekapert wurden, fahren am Mittwoch mit dem Dampfer Baltic ab.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Kopenhagen: Die Times erfährt aus Washington: Die Vereinigten Staaten werden sich Deutschlands Verlangen in der Uppam-Angelegenheit in allen Punkten anschließen und die Gültigkeit des preussisch-amerikanischen Vertrages von 1799 in vollem Umfange anerkennen.

Der deutsche Unterseebootkrieg.

Berlin, 8. Febr. (Nichtamtlich.) In der Nacht vom 1. zum 2. Februar wurde das Motorschiff „Artemis“ der Niederländisch-Indischen Tank-Dampfergesellschaft von einem deutschen Torpedoboot angegriffen und durch einen Torpedoschuß beschädigt. Dem Schiff war es möglich, in havariertem Zustande einen Hafen zu erreichen. Nach den bisher über den Fall vorliegenden Nachrichten glaubte der Kommandant des deutschen Torpedobootes, daß die „Artemis“ dem Befehl, ihm zur Untersuchung zu folgen, Widerstand entgegensetzte. Um diesen zu brechen, griff er die „Artemis“ an. Die Untersuchung über diesen Fall, in dem bedauerlicherweise ein neutrales Schiff durch den Krieg beschädigt wurde, ist noch nicht abgeschlossen.

Die Minen.

Nach einer Meldung des Lokalanzeigers aus Rotterdam wurden im Monat Januar an der holländischen Küste 117 Minen angepöult. Davon waren 76 englischer, 1 französischer, 25 deutscher und 15 unbekannter Herkunft.

Japan.

Kopenhagen, 9. Febr. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Tokio: Hier wurde ein Vertrag unterzeichnet betr. die Ausgabe einer russischen Anleihe in Japan in Höhe von 50 Millionen Yen zur Begleichung der russischen Staatsanleihe. Sie soll mit 5 Prozent verzinst und in einem Jahre amortisiert werden.

Prinz Leopold von Bayern.

Zum 70. Geburtstag des Prinzen Leopold von Bayern heißt es in der Vossischen Zeitung: In ganz Deutschland hat es lebhaften Widerhall gefunden, daß dem nunmehr 70jährigen Bruder des Königs von Bayern Gelegenheit gegeben war, sein Feldherrentalent im Ernstfall zu beweisen. Sein ganzes Leben hat Prinz Leopold dem aktiven Heeresdienst gewidmet. Stets kam bei ihm der Dienst in erster Linie und gewissenhaft und freudig verließ er ihn von frühester Jugend bis zum späten Alter. Die Last der 70 Jahre hat den Prinzen nicht gebeugt.

Noch heute ist er rüstig und allen Strapazen gewachsen. Der Prinz überwand sie leicht und war so ein leuchtendes Beispiel für seine Truppen, die er zu immer neuen Leistungen anzuspornen verstand. — Im Lokalanzeiger wird als der herrlichste Tag in seinem Soldatenleben der bezeichnet, an dem er seinem königlichen Bruder melden konnte: „Hurra, Warschau! Leopold.“ Seitdem ist der Prinz mit seinen Kampferproben, siegelbewohnten Truppen noch tiefer hineingedrungen ins russische Reich und hält mit ihnen jetzt die Wacht im Osten.

Pour le mérite.

Berlin, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Verleihung des Ordens Pour le mérite an den österreichisch-ungarischen General Kóvess, sowie einen Allerhöchsten Erlaß betreffend die Anrechnung des Jahres 1916 als Kriegsjahr.

Kamerun.

Le Havre, 9. Febr. (Znj. Prft.) (Havas.) Amtliche Mitteilung des belgischen Kolonialministeriums. Das Oberkommando der an dem Feldzuge in Kamerun teilnehmenden belgischen Truppen meldet, daß die unter seinen Befehl gestellte Abteilung am 28. Januar in Faunde eingetroffen ist, wo sie sich mit den britischen und französischen Truppen vereinigte. Die Flaggen der drei Nationen wurden auf dem Plage gehißt und ihnen die militärischen Ehren erwiesen.

Telephonische Nachrichten.

Deutsche Schiffe durchstreifen die Ozeane.

Paris, 10. Febr. Der Temps meldet aus Rio de Janeiro: Trotz der Ueberwachung ist es deutschen Schiffen gelungen, die südamerikanischen Häfen zu verlassen. Sie durchstreifen unter amerikanischer Flagge den Stillen und Atlantischen Ozean.

Die Beschießung Belforts.

Berlin, 10. Febr. Zur Beschießung von Belfort wird dem Berl. Vol-Anz. aus Genf gemeldet: Genaueres über den Umfang der durch die deutschen schweren Geschosse angerichteten Verheerungen ist aus dem Pariser Bericht nicht zu entnehmen. Nähere Angaben wurden unterjagt. Die Armeeausschüsse erwarten Auskunft von Gallieni, der jedoch zum Besuch Belforts noch keine Zeit fand.

Die Bulgaren in Tirana.

Bern, 10. Febr. Wie Corriere della Sera aus Paris meldet, sollen die Bulgaren auf dem Wege nach Durazzo bereits Tirana besetzt haben.

Vor Durazzo.

Wien, 10. Febr. Ueber den Vormarsch in Albanien wird gemeldet, daß die Vortruppen 20 Kilometer von Durazzo stehen.

Todessturz eines französischen Fliegers.

Genf, 10. Febr. Der französische Fliegeroffizier Schiffsleutnant Diabat ist durch Absturz auf dem Flugfelde ums Leben gekommen.

Von der griechisch-bulgarischen Grenze.

Athen, 10. Febr. Französische Streitkräfte von Saloniki sind, wie hierher gemeldet wird, an der griechisch-bulgarischen Grenze nahezu in Fühlung mit dem Feinde. Wichtige Verstärkungen seien aus dem Mutterlande angekommen. Die serbischen Truppen sollen nur im Falle einer Offensivende verwendet werden.

Das Lusitania-Uebereinkommen.

Amsterdam, 10. Febr. Aus Washington wird gemeldet: Es verlautet, daß einige Änderungen von untergeordneter Natur im Texte des Lusitania-Uebereinkommens vorgenommen werden sollen. Hierzu sei nötig, den Text dem deutschen Ministerium des Aeußern zu senden, weshalb es noch 6 Tage dauern werde, bis der Text zurückkomme.

Kunst und Wissenschaft.

Hamburg, 8. Februar. (W.D. Nichtamtlich.) Der Dichter Gustav Falke ist heute vormittag nach kurzem Leiden gestorben.

Handel und Gewerbe.

Berlin, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Der letzte Teil der Beratungen der Staatshaushaltskommission des Abgeordnetenhauses über wirtschaftliche Kriegsfragen bezog sich auf die Lage des Handwerks, worüber Dr. Böhmich einen längeren Bericht erstattete. Der Handelsminister erklärte, daß die Heranziehung des Handwerks zu Kriegslieferungen eine recht erfreuliche gewesen sei. So habe allein die Feldzeugmeisterei durch Vermittlung des Deutschen Handwerks- und Gewerbeamtstages für rund 37 Millionen Mark Aufträge dem Handwerk zugewandelt. Eine umfassende Organisation sei auf Anregung des Handwerks- und Gewerbeamtstages im Werke. Die Staatsregierung bringe den Besitzern teilnehmendes Interesse entgegen, das auch gelegentlich durch Gewährung von Beihilfen zum Ausdruck komme.

Kriegsgefangenen-Post nach Japan.

Viele Klagen unserer Kriegsgefangenen Landsleute in Japan zufolge kommen schon seit langer Zeit Postsendungen,

die auf dem Wege über Schweden-Rußland-Sibirien an sie gelangt waren, nicht mehr an. Es empfiehlt sich daher diesen Weg nicht mehr zu benutzen und Sendungen an Gefangene in Japan nur noch mit dem Zeitvermerk „über Holland“ oder „über die Schweiz“ zur Post zu geben. Sendungen ohne Zeitvermerk werden von der Post über Holland (Amerika) nach Japan befördert. Postanweisungen sind an die Oberpostkontrolle in Bern oder an das königlich niederländische Postamt im Haag zu richten, wo sie in Postanweisungen nach Japan umgeschrieben werden. Ueber alle Einzelheiten ertollen die Postanstalten auf Anfragen Auskunft.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Der gefährdete Schweinebestand. Aus Rheinhessen kam vor einigen Tagen die Nachricht, daß die dortigen Landwirte infolge eines Gerichts vom dem bevorstehenden Verbot der Hauschlachtungen in ungemein großem Umfang Schweine für den eigenen Haushalt schlachten. Mehrere Nachrichten liegen aus anderen Teilen Hessens, des Rheinlands und Nassaus vor. Die Angst der Bauern vor der angeblich drohenden Beschlagnahme der Schweine geht so weit, daß selbst gänzlich unreife Tiere im Gewicht von 70 bis 80 Pfund dem Messer des Metzgers zum Opfer fallen. In einer Gemeinde des Landkreises soll der Metzger in einer Woche nahezu dreißig Schweine für die Vorratskammern der Landwirte geschlachtet haben. Es ist selbstverständlich, daß durch diese wahnsinnige Sinnregelung selbst lange nicht schlachtreifer Schweine die Volksernährung im höchsten Maß gefährdet ist. Wie ernst die Sache ist, geht am besten daraus hervor, daß von Regierungsstelle bereits Warnungen von den übermäßigen und rücksichtslosen Hauschlachtungen erlassen worden sind. Davon, daß die Absicht besteht, die Hauschlachtungen zu verbieten, ist nichts bekannt, im Gegenteil, das Bestehen einer derartigen Absicht wird von allen Regierungskreisen lebhaft bestritten. Darauf muß nachdrücklich hingewiesen werden.

!: Eine deutsche Vorschule für das Heer. Bei Beratung der Frage der militärischen Jugendberziehung in der zweiten bayerischen Kammer erklärte der Kultusminister, daß die Unterrichtsverwaltung die Mithilfe der Jugendpflege und der Schule für die militärische Vorbereitung der Jugend während des Krieges bereitwillig zur Verfügung gestellt habe. Bei der Beurteilung der bisherigen Ergebnisse müsse man die Rücksicht, mit der die Einrichtung getroffen worden sei, berücksichtigen. Eine zielbewusste und zweckdienliche militärische Jugendberziehung sei bei bloßer Freiwilligkeit der Teilnahme nicht gesichert. Die Regierung habe wiederholt Anlaß gehabt, zu erklären, daß den Sozialdemokraten angesichts ihrer Haltung im Kriege die vaterländische Gesinnung nicht abzusprechen sei. Das gelte auch für die sozialdemokratische Jugendorganisation. Es wäre zu begrüßen, wenn dieses Urteil auch im Frieden aufrechterhalten werden könnte. Die Einrichtung einer Zwangsjugendwehr als Heeresvorschule falle in den Bereich der Militärgesetzgebung. Zwischen dem Reich und den Bundesstaaten haben Erweiterungen über diese Frage noch nicht stattgefunden. Ein Vertreter der Heeresverwaltung erklärte, eine Vervollkommnung in der militärischen Ausbildung der Jugend werde nach dem Kriege durch die Anstrengungen der Feinde, den deutschen Vorsprung einzuholen, notwendig werden. Vor allem werde man trachten müssen, durch frühzeitige Ausbildung des jugendlichen Körpers die Zahl der Untauglichen zu vermindern. Andererseits werde man sehen, auch die Einzelerziehung des Soldaten zum selbständigen Kämpfer in jeder denkbaren Lage zu vervollständigen. Damit werde die Ausbildung im Stellungskriege zu den bisherigen Aufgaben hinzukommen. Die militärische Vorschule werde wohl nicht vor dem vollendeten siebenzehnten Lebensjahre beginnen. Die Kriegsverwaltung sei gegen die Abhaltung regelmäßiger Übungen an den Sonn- und Feiertagen. Mit einer den örtlichen Verhältnissen angepassten Inanspruchnahme eines halben Wochentages werde sich wohl die industrielle wie die landwirtschaftliche Bevölkerung im Interesse des Wohles von Land und Reich abfinden müssen. Da die Heeresvorschule als Heereseinrichtung gedacht sei, stehe die gesetzliche Regelung dem Reiche zu.

!: Brandach, 8. Februar. Nach seinem Tod wurde noch ausgezeichnet der langjährige hiesige Arzt, Sanitätsrat Dr. Hoos mit der Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse für seine unentgeltliche Tätigkeit in den Vereinslazaretten. Der so Ausgezeichnete ist bereits vor einem halben Jahre gestorben. Seine beiden Söhne sind Fliegeroffiziere, der ältere, Reinhold Hoos, erhielt jetzt das Eisene Kreuz. — Vorgesestern abend geriet hier das Automobil der Main-Kraftwerke auf der Dachsenhüferstraße in den Straßengraben, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Der Chauffeur Faust aus Eltville ist bereits gestern nachmittag seinen Verletzungen im hiesigen Krankenhaus erlegen. Die Verletzungen des Ingenieur Gaarde aus Oberlahnstein sind ebenfalls schwer, die der drei weiteren Insassen des Autos sind leichter Natur.

!: Holzappel, 10. Februar. Dem früheren Lehrer an der kaufmännischen Fortbildungsschule zu Limburg (Lahn), Herrn Wilhelm Vingersheim, Offizierstellvertreter im Landst. Btl. 5, Darmstadt, ist für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde die hiesige Tapferkeitsmedaille verliehen worden.

!: Frankfurt a. M., 8. Februar. Der bei einer hiesigen Kohlenfirma beschäftigte Kohlenträger Hebesberger stürzte von einem Kohlenwagen, erlitt einen Schädelbruch und starb bald darauf.

!: Mainz, 7. Februar. Auf eine vom Bezirkssekretariate des christlich-nationalen Zentralverbandes der Forst-, Land- und Weinbergarbeiter Deutschlands an das Kriegsministerium gerichtete Eingabe ist allen in Betracht kommenden militärischen Dienststellen empfohlen worden, die mit der Kriegslage und den sonstigen militärischen Interessen zu vereinbarenden Urlaubungen von Winzern und Weingärtnern zum Bescheiden der Rebstöcke während der Monate Februar und März zu genehmigen.

Allerlei vom Kriege.

* Wer seine Schuhsohlen bezahlt, so schreibt man der Cobl. Volksgtg. aus Schuhmacherkreisen, und über den kaum erschwinglichen Preis den Kopf schüttelt, dem wollen wir, damit er nicht erst in unnützes, zeitvergebendes Kopfschütteln über das Woher zu geraten braucht, eine schöne Zusammenstellung der Gewinne der Lederfabriken unterbreiten: Die Straßburger Lederfabrik hat im letzten Geschäftsjahr den doppelten Betrag ihres ganzen Aktienkapitals rein „verdient“, also 200 Prozent, die Rheinischen Lederwerke in Saarbrücken verdienten 351 655 Mark, Winnen also ihr ganzes Aktienkapital von 350 000 Mark zurückzahlen. Die Lederwerke von St. Ingbert erzielten bisher gegen 50 000 Mark Reingewinn, im Kriegsjahre aber 430 000 Mark, die Lederfabrik in München verdiente das Achtefache, nämlich 1 566 000 Mark, gegen sonst 190 000 Mark. So steht es auch mit anderen großen Lederfabriken. Nun weiß man, warum der Preis z. B. des Sohlleders, der vor dem Kriege 1,80 bis 2 Mark das Pfund betrug, heute 5, 6, ja sogar 7,50 Mark beträgt! Nachweislich sind die Produktionskosten nur um rund 1,50 Mark das Pfund geiegen.

Uns Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 10. Februar 1916

Steuerzahlung. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Staats- und Gemeindesteuern für das laufende Vierteljahr sowie das letzte Drittel des Wehrbeitrages bis zum 15. ds. Mts. zu zahlen sind. Nach Ablauf dieses Termins muß sogleich das Beitreibungsverfahren eingeleitet werden. Die Stadtkasse läßt bitten, die Beträge, wenigstens soweit Pfennige in Betracht kommen, möglichst abgezählt bereit zu halten. Zahlungen können auch auf das Konto Nr. 2595 der Stadtkasse bei dem Postfachamt Frankfurt (Main) geleistet werden, dabei ist die Hebebuch-Nr. anzugeben.

Billige Eier. Die Stadt hat 3000 Stück Eier auf gekauft, die zum Preise von 15 Pfg. das Stück abgegeben werden. Näheres in der Bekanntmachung.

Die Bedeutung des Lahnalles in städtebaulicher Beziehung.

Im Architektenverein zu Berlin hielt am 15. November, wie die „Deutsche Bauzeitung“ berichtet, Stadtbauingenieur Haase aus Altona-Bahrenfeld einen Vortrag mit Lichtbildern an der Hand architektonischer Reifestizzen über: „Die Bedeutung des Lahnalles in städtebaulicher Beziehung“. Zuerst wurde Biedenkopf im Lichtbilde gezeigt, das Schloß, der Marktplatz, der obere Markt mit einem schönen Brunnen an der Straßenkreuzung, darauf Marburg, das ein balladisches Bergstadtbild zeigt, Ansichten vom Deutschordenshaus, der Universität, dem Schloße, der Lahnbrücke, des Barocktores zogen vorüber. Bei letzterem ist die feine Kurve der Straßenführung beachtenswert, von selbst ergibt sich dadurch eine Platzwand. In Siegen ist ebenfalls die Altstadt in städtebaulicher Beziehung beachtenswert, zumal der Landgraf Philipp-Platz, mit dem neuen Schloß, der Marktplatz und der Brauberg. Gut studieren kann man an dem Stadtplan, daß die Radialstraßen als Hauptverkehrsstraßen und die Peripheriestraßen als schmalere Wohnstraßen oder Promenaden ausgebildet sind. Nordwestlich von Siegen liegt die Burg Gleiberg; dann an der Lahn die Kirche von Niedergirmes, eine schlichte alte Dorfkirche, der Markstein des Ortes und dicht daneben Weiskar mit dem weit sichtbaren Wahrzeichen, dem Dom; dann Burg Kalsmunt, die mittelalterliche Reichsfeste; von Steindorf, Oberndorf und Oberndorf wurden die bodenständigen Dorfkirchen gezeigt. Es folgten der Lufkurort und Schloß Braunfels mit malerischen Bildern vom Marktplatz und ferner Schloß Leun mit seinen schönen alten Fachwerkhäusern. In städtebaulichem Sinne ist Weilburg von Bedeutung mit dem schönen Marktplatz und seinen gut gelagerten Platzwänden. Durch das Anbauen des Rathauses an die Profanbauten ist eine gute Geschlossenheit des Platzes erreicht. Weilburg hat meistens gute Straßenführungen, auf der Anhöhe befindet sich das alte Schloß mit seiner kräftigen Mauer, aus der Barockzeit stammt das Postamt mit dem Brückenhäuschen und der typisch ausgebildeten Straßenachse. Dann ging es nach Stadt und Burg Kunkel, nach Dieffrichen und dem geschlossenen Stadtbilde von Limburg mit dem Dom St. Georg als Dominante, seinen schönen alten Fachwerkhäusern und harmonischen Straßenbildern. Gute Platzbildungen sind der Neumarkt, der Kornmarkt und der Bischofplatz. An dem Stadtplan von Limburg erkennt man das allmähliche Wachsen der Stadt, es legt sich immer ein Häusergürtel mehr um das Zentrum. Die charakteristischen Eigenschaften der geraden, monumentalen und gekrümmten, malerischen Straßen wurden ausführlich besprochen, dann Diez mit der alten Lahnbrücke, dem Hauptfaktor im Straßen- und Lahnalleinbilde, und seinen prächtigen Fachwerkhäusern am Markt, gipflichtig überragt von dem Schloß, das die Tiefenwirkung zum Marktplatz gibt. Das ehemalige Schloß Drankenstein aus der Barockzeit, jetzt Kadettenanstalt, das reizend in der Landschaft liegende Kloster Arnstein, der Kirchplatz von Rastau mit der romanischen Kirche, Burg Rastau, Dausenau mit dem schiefen Turm, Bad Ems mit dem Kurhaus und Burg Dahneda, wo die Lahn in den Rhein mündet, wurden in über 100 teilweise farbigen Lichtbildern und klaren, klaren Skizzen gezeigt und in 1 1/2 stündigem Vortrag eingehend erläutert. Wie an einem Silberstreifen sind diese Beilen ortslicher Städtebaukunst an der landschaftlich schönen Lahn aufgereiht. Der Redner schloß seine interessanten Ausführungen mit dem Hinweis, daß noch viele Reichtümer und Naturschönheiten an der Lahn, sowohl in den Städten, als auch in den Seitentälern vorhanden sind, jedoch es sich wohl lohnt, das Lahnalle einmal in Augenschein zu nehmen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Spart Brotmarken!

Achtung!

Ein Waggon Münsterländ. Schweine (Päuser) stehen für Freitag zum Verkauf bei (8312) Salomon Hofmann Rastau a. L.

Mädchen

oder Frau todsüß gesucht. Geschwister Todt, Bad Ems, Bahnhofstr. 6. (8314)

Bekanntmachung.

Die Stadt hat 3000 Stück Eier auf gekauft, die zum Preise von 15 Pfg. für das Stück in den Geschäften von W. Bräutigam und E. Wilhelm hier zu haben sind. Bad Ems, den 10. Februar 1916.

Der Magistrat.

Ablieferung der Gegenstände aus Kupfer, Messing u. Zinnnickel.

Als weitere Abnahmetage in der Sammelstelle im Rathaus für den unteren Stadteil werden hiermit **Mittwoch**, den 9. und **Freitag**, den 11. d. Mts., vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr bestimmt. Bad Ems, den 7. Februar 1916

Der Magistrat.

Verfuhr von Kohlen und Koks.

Die Verfuhr von Kohlen und Koks für die Gebäude und Betriebsanstalten der Stadtgemeinde Bad Ems in der Zeit vom 1. April 1916 bis 31. März 1917 soll öffentlich vergeben werden.

Schriftliche Angebote, in denen die Forderung für ein Doppelwaggon — 200 Ztr — angegeben ist, sind mit entsprechender Aufschrift versehen, bis **Freitag, den 13. d. Mts. vormittags 11 Uhr** an uns einzureichen.

Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden. Bad Ems, den 10. Februar 1916

Der Magistrat.

Maschinen- und Zylinderöl-Lieferung.

Die Lieferung des für das städtische Wasserwerk und den städtischen Schlachthof im Rechnungsjahre 1916 erforderlichen Maschinen- und Zylinderöls soll öffentlich vergeben werden.

Schriftliche Angebote sind bis spätestens **Donnerstag, den 24. d. M. vorm. 10 Uhr** an uns einzureichen.

Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden.

Bad Ems, den 8. Februar 1916

Der Magistrat.

Todes-Anzeige.

Dienstag abend 10 1/2 Uhr verschied nach längerem Leiden sanft dem Herrn mia ien'igt g. l. h. t. Mann, unser herzlichgeliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel

der Landwirt

Herr Jakob Weyer

im Alter von 76 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Bad Ems, den 10. Februar 1916. (8311)

Die Beerdigung findet am Samstag, den 12. Febr., nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Marktstraße 22, aus statt.

Dankagung.

Annigen Dank allen für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste, der uns bet. offen.

Bad Ems, den 8. Februar 1916.

Familie Emil Walter. (8309)

Salat-Oel-Ersatz,

von der Nahrungsmittel-Kommission geprüft und laut Gutachten des Geh. Reg. Rat Prof. Dr. H. Fresenius-Wiesbaden zugelassen.

Zu beziehen in Ballon: 25 und 50 Kilo, sowie in Fässern durch

Kaufmann Theodor Bleitgen, Diez.

Nur für Wiederverkäufer!

Manche Hausfrau

hat bedauert, dass Dr. Oetker's Fabrikate zeitweise während des Krieges nicht zu haben waren. Jetzt sind sie überall wieder vorrätig und man fordere daher stets die echten

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Kursaaltheater zu Bad Ems.

Sonntag, den 13. Februar 1916, abends 8 Uhr

Wohltätigkeits-Veranstaltung

zu Gunsten der

Hinterbliebenen der gefallenen Emser Krieger

unter Mitwirkung von

Fräulein **Ellie Wallach**, Cöln, (Rezitation), Herrn **Ernst Schiminiak**, Opernsänger aus Hannover (Bariton), Herrn

Konzertmeister **C. Boekwyt**, Coblenz, (Violine),

Am Flügel: Herr **Hans Werner**, Bad Ems.

Vortragsfolge:

1. Prolog aus „Bajazzo“ Leoncavallo
 2. Sonate a-moll für Violine und Pianoforte Autor unbekannt (aus Ferdinand Davids „Hohe Schule des Violinspiels“, Werke berühmter Meister des 17. u. 18. Jahrhunderts). Larghetto—Allegro con fuoco—Larghetto—Allegro.
 3. Rezitation: Weltensturm Walter Bloem, Der Brief des Grenadiers Rudolf Presber
 4. Balladen: Goldschmieds Töchterlein Löwe, Der Nöck Löwe
- Pause!
5. Rezitation: Kriegslied Rudolf Herzog, Sturmesnot Julius Wolff
 6. Arien aus „Tannhäuser“: „Blick ich umher“ Wagner, Lied an den Abendstern.
 7. Menuett (bearbeitet von Burmester) Mozart, „Hejre Kati“ (Czardas) Hubay.
 8. Schlussszene aus „Walküre“ Wagner, Wotans Abschied und Feuerzauber Flügel: Mand, Coblenz.

Eintrittskarten zu 3, 2 u 1 Mark Im Vorverkauf im Kursaal bei Herrn Verwalter Bailly, sowie in den Buchhandlungen von L. J. Kirchberger und A. Pfeffer. Kassenöffnung abends 7 Uhr.

Frische Fische

Feinste Angelfischerei,

Rabliou, Merlan, Kiem, Sembutten, Schollen, frisch gewässerten Stodfisch empfiehlt (8310) **Albert Kauth**, Fischhändler, Bad Ems

Weiche Wasch- und Scheuerseife

in Zinkemern von 25 Pfund brutto, das Pfund 40 Pfg., sowie **Seifenpulver** in Säcken von 5, 10, 25 und 50 Pfund, das Pfund 30 Pfg. Versand gegen Nachnahme.

Franz Herlet, Coblenz, Cadorfpassenstr. 20

Telefon 1944. — Postfachkonto Köln Nr. 24169.

Konfirmandenkleiderstoffe

in farbig und schwarz, Meter von 1.90—4.— M. Anzüge in hell und dunkel zu allen Preisen zu haben bei

Karl Schmidt, Katzenbogen.

Salzheringe 50—60 Stück kleine od. 10 Kilo **Boittsch große, 1/2 Maßener, 1/2 Rogener 6,50 M.** versendet franco Nachnahme. (8222) **Ft. Haase, Dessau.**

Murcia-Orangen und **Murcia-Blutorangen** frisch eingetroffen empf. **P. Dietz, Bad Ems.**

Erdal

anerkannt bester

Wachs-Lederputz ohne üblen Geruch

Keine Preiserhöhung!